

Predigt von
Pastorin Carolin Sauer



St. Jacobi

Erntedank | 2. Oktober 2022
zu Deuteronomium 8,7-18

Da standen sie. Nervös, vielleicht auch unsicher oder aber vorfreudig und selbstbewusst. Sie in ihrem Konfirmationsoutfit, selbstausgewählt/ von anderen ausgesucht, Sie wissen das am besten! Das war vor 50, 60 oder mehr Jahren bei Ihnen, die Sie heute Jubelkonfirmation feiern, bei dem ein oder anderen heute ist es vielleicht noch nicht so lange her: der Tag der Konfirmation; der eigene Schritt über die Schwelle zur religiösen Mündigkeit.

Ja mit Gottes Hilfe: so haben Sie und vielleicht auch einige von uns damals gesagt: Ein mündiges Ja zum Weg mit Gott. Dieses Ja ist in der Konfirmation verwoben mit Gottes Ja, spürbar im Segen, der zugesprochen wird. Gottes Segen für all die unterschiedlichen Wege, die auf uns warteten und warten.

Was für Wege Sie wohl beschreiten würden?

Das war damals noch unklar. Viel ist seither passiert. Es wirkt fast wie eine große Zeitreise, wenn man hört, was vor 50 und 60 Jahren verhandelt wurde.

Vor 60 Jahren: 1962. Das war das Jahr, in dem Hamburg mit einer schweren Sturmflut konfrontiert wurde. In St. Katharinen sieht man an bronzenen Schildern, wie hoch das Wasser in der Kirche stand. 1962 – das Jahr der Kubakrise, in der die Welt nur um Haaresbreite von einem Atomkrieg verschont blieb; – das Jahr in dem Marilyn Monroe starb, die Beatles nach der ersten Probeaufnahme abgelehnt wurden, mit der Begründung, dass Gitarrengruppen nicht mehr modern seien und Gebhard Weigle und Johann Sulzberger das erste Patent über eine Waschanlage für Kraftfahrzeuge anmeldete.

Und auch 1972, vor 50 Jahren, war der vorgezeichnete Weg ein ungewisser: 1972 war das Jahr, in dem Jürgen Marcus „Eine neue Liebe ist wie ein neues Leben“ sang, die Mauer Deutschland teilte und die Olympischen Spiele in München von der Geiselnahme der israelischen Athlet*innen erschüttert wurden. Es war das Jahr, in dem wichtige Köpfe der RAF verhaftet wurden und das Bundesinnenministerium verfügte, den Gebrauch der Bezeichnung „Fräulein“ in der Bundesbehörde zu unterlassen. Wie lange die Frauen unter ihnen danach wohl noch Fräulein genannt wurden?

Zu gerne wüsste ich das! Und Björn, Benny, Agnetha und Anni-Frid nahmen in diesem Jahr ihre erste Single auf – später wurden sie weltberühmt unter den Bandnamen ABBA. Wie eine Zeitreise klingt das.

Ja es ist wirklich viel passiert, seit diesem Moment an der Schwelle zum religiösen Erwachsen werden. Am Anfang ins Neue, ins Ungewisse.

Er, er stand auch an der Schwelle.

Er, der heute im Predigttext spricht. Noch viel früher war das; nicht 50, 60 oder 70 Jahre sondern es ist wohl eher 3000–4000 Jahre her. Er war auch an der Schwelle zum Neuanfang, hatte lange Jahre der Wanderung durch die Wüste im Rücken. Der Predigttext ist aus dem letzten Buch Mose, das als eine lange Rede Mose mit dem Blick ins gelobte Land verfasst ist. Geprägt von Gedanken des Anfangs ins Ungewisse.

„Denn der Herr, dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Quellen sind, ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen, ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt, ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt. Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Herrn, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat. Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst und alles, was du hast, sich mehrt, dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den Herrn, deinen Gott, vergisst, der dich aus Ägyptenland geführt hat. Du könntest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen. Sondern gedenke an den Herrn, deinen Gott; denn er ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen, auf dass er hielte seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hat, so wie es heute ist.“

(Dtn 8,7-18 in Auszügen)

Von der Fülle ist die Rede, vom Land, in dem alles da ist, Honig im Überfluss, ja Brot für alle. Ein Bild der Fülle, so wie unser Altar heute. Da ist Fülle, die einfach so bereitsteht, auf alle wartet. Ohne, dass irgendetwas dazu getan werden muss. Fülle ohne Leistung und Verdienst. Vielleicht haben Sie diese Fülle-Momente auch schon einmal erlebt, in ihren Jahren mit Gott. Vielleicht wir alle. Dass sich Dinge fügten, einfach so. Dass es gut wurde, ohne Zutun. Vielleicht können Sie, vielleicht können wir auf ganz vieles in der Vergangenheit, sicher auch im vergangenen Jahr dankbar zurückblicken, als Beschenke.

Das ist auch Erntedank; Erntedank anders. Erntedank in unserem Leben – die Ernte der vielen Jahre mit Gott anschauen: Was Früchte getragen hat, was genährt hat. Geschenkt! Das Leben selbst doch ein Geschenk.

Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst und alles, was du hast, sich mehrt... dann, frei nach Mose, werde nicht allzu gemütlich und selbstgefällig, sondern erinnere dich, dass es immer noch alles geschenkt ist. Dankbarkeit für die Fülle und träge Übersättigung liegen ganz nah beieinander. Erwinnere dich: Das hier und jetzt, das Haben und Aufbauen, das Mögen und Können. Das Gelingen – alles ein Geschenk, so der Text.

Gott sei Dank! Wir feiern Erntedank! Gott sei Dank?

Ich merke, dieser Ausruf ist in den letzten Wochen weniger über meine Lippen gekommen. Zuviel „ach du Schreck“, zuviel „Gott bewahre“.

Da stehen wir heute, an Erntedank, diesem Schwellenfest, am Ende eines Erntejahres.

Da stehen wir konfrontiert mit Ölknappheit und mit dem sorgenvollen Blick auf den Winter, der so einigen von uns Falten auf die Stirn wirft: Pandemie, Energiefragen, Krieg und immer noch Krieg. Da stehen wir heute an der Schwelle. Milch und Honig, oder Wüste? Was wird kommen? Wir wissen es nicht.

Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Herrn, deinen Gott, loben. Loben? Ja vielleicht gerade jetzt. Vielleicht sind wir dieses Jahr satt oder eher, haben es wirklich satt, all die düsteren Bildern. Vielleicht haben wir es satt, mutlos zu sein. Gott loben – den Bildern zum Trotz. Nicht als frommes Geplapper, ungedeckt vom Gefühl und Empfinden! Sondern als bewusste Entscheidung: als bewusste Praxis mit den Augen des ersten Blicks. Das meint, ganz achtsam zurückzuschauen und mutig über die Schwelle zum Neuen zu blicken. Mit den Augen des ersten Blicks, der das allzu selbstverständliche noch nicht selbstverständlich sieht. Ich bin. Ich atme. Ich liebe. Und du bist da. Gott sei Dank!

So wird Dankbarkeit zu einer grundlegenden Haltung, die das, was gelingt und heil ist sucht und wahrnimmt. So eine Dankbarkeit ist ganz sicher nicht Verdrängung dessen, was fehlt, sondern gerade Kraftressource dafür, sich gegen den Mangel einzusetzen. Vielleicht ist es für Sie, die Sie heute Ihre Jubelkonfirmation feiern der Blick zurück, auf den Weg, der nicht immer einfach war und dennoch hierhergeführt hat, der danken lässt. Gott sei Dank, wir sind hier!

Und mit dem Danken hat es auch etwas ganz Besonderes an sich: Wenn wir Gott danken, dann tun wir das, was Ihnen vor 50 und 60 oder mehr Jahren, was uns allen jeden Gottesdienst zugesprochen wird. Wir segnen. Wenn wir Gott danken, segnen wir selbst. Wir segnen Gott, segnen unsere Beziehung. Denn das hebräische Wort für Danken ist dasselbe Wort, was verwendet wird, wenn davon erzählt wird, dass Gott Menschen segnen. Wir segnen Gott, wenn wir Gott danken und werden Teil eines Segenskreislaufs: der das wertschätzt, was ist, der das versprochene Land im Blick hält und die Hoffnung wach. Der Kräfte freisetzt.

Da stehen wir heute: Mit uns im Gepäck viele Jahre der Begleitung, der göttlichen Begleitung durch Wüsten und Honigzeiten. Gesegnet seist du Gott, gesegnet seid ihr, die ihr mit Gott eure Wege geht, gesegnet sei das was ist, gesegnet, das was sein soll. Ja, so sei es, mit Gottes Hilfe.
AMEN